

IV. Jahresbericht der Vereinsjahre 1879 und 1880.

Die Darlegung des Standes unseres Vereinslebens findet alljährlich in den von den Statuten vorgesehenen Generalversammlungen statt. Im vorigen Jahre machte der Vorstand von dem statutarischen Rechte, welches ihm gestattete den Ort der Generalversammlungen zu bestimmen, zu Gunsten Düsseldorfs Gebrauch. Es war dafür nicht allein der Umstand empfehlend, dass seit dem Bestehen des Vereins in Düsseldorf demselben stets eine grössere Anzahl von Mitgliedern angehörten, sondern die Gleichmässigkeit der von dem Vereine nach allen Seiten geförderten Ausstellung Kunstgewerblicher Alterthümer massgebend. Der Vorstand glaubte durch eine Combination der Generalversammlung mit einer sachkundigen Führung innerhalb der Ausstellung den Wünschen ihrer Theilnehmer zu entsprechen. — Die Generalversammlung fand am 18. Juli 1880 Vormittags in Düsseldorf unter Leitung des zeitigen Präsidenten statt. Indem derselbe des im Grossen und Ganzen gleichbleibenden Bestandes von 700 Mitgliedern des Vereins und unter diesen besonders der Gestorbenen gedachte, ehrte er in ausführlicher Darlegung die grossen Verdienste des heimgegangenen Professors der classischen Archäologie in Heidelberg, unseres unvergesslichen auswärtigen Secretärs Hofrath Bernhard Stark, der ungeachtet seiner vielfachen akademischen Pflichten, seiner umfangreichen litterarischen Thätigkeit, welche mit dem Erscheinen der ersten Lieferung seines „Handbuches der Archäologie der Kunst“ an dem Hauptwerke seines Lebens angelangt war, immer Zeit und immer Bereitwilligkeit fand, unserm Verein zu dienen, wenn es galt, dessen Ziele und Interessen zu fördern.

Vermögensbestand und Vereinsthätigkeit bewegten sich in den gleichmässigen Bahnen wie früher. Obgleich unter den im Jahre 1879/80 herausgegebenen Jahrbüchern Heft 65, 66 und 67 das erstere — welches das längst als Bedürfniss empfundene Register zu den

ersten 50 Jahrbüchern enthält — allein einen Kostenaufwand von 2141 Mark erforderte, so verblieb bei einer Einnahme von 7653 und einer Gesamtausgabe von 7221 Mark immerhin noch ein Baarbestand von 432 Mark, nebst 243 Mark rückständiger Beiträge. Die Generalversammlung ertheilte dem Vereinsrendanten Rechnungsrath Fricke die Decharge für die gelegte Rechnung und gab dem Vorstand durch dessen einstimmige Wiederwahl ein Zeichen ihres Vertrauens. Herr Director Dr. Kortegarn, welcher mit mustergültiger Pflichttreue 5 Jahre das Amt des ersten Secretärs im Vorstande geführt, war durch seine Uebersiedelung als Director der Wöhler-Schule nach Frankfurt a. M. die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen ausser Stande, weshalb die Generalversammlung dem Vorstande überliess, die erledigte Stelle durch Cooptation neu zu besetzen.

Als eines besonderen Ereignisses darf auch der Besuch des Ministerial-Directors Hrn. Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Greiff gedacht werden: derselbe besichtigte in Folge unseres Antrages um Verleihung der Corporationsrechte im October 1879 die Sammlungen und Bibliothek des Vereins und sprach sich über dessen Wirksamkeit anerkennend aus.

Der am 24. September in Trier sich versammelnden XXXIV. deutschen Philologen-Versammlung widmete der Vereinsvorstand eine besondere Festschrift¹⁾ und begrüßte im folgenden Monat die zum 25jährigen Jubiläum des Historischen Vereins vom Niederrhein im Hansasaale zu Köln statthabende Generalversammlung durch eine Ansprache seines Präsidenten. Ebenso stattete er Glückwünsche ab dem Alterthumsverein in Lüttich zum gleichen Jubiläum, und seinem Ehrenmitgliede dem Wirkl. Geheimrath Dr. von Dechen, Excellenz, zu dessen 80. Geburtstag.

Bezüglich der weitern Verhandlungen zur Erlangung der Corporationsrechte wurde auf Antrag des Herrn Prof. Hüffer einstimmig folgender Beschluss gefasst: „Die Generalversammlung erneut dem neugewählten Vorstande die in der Generalversammlung vom 22. Juni 1879 ertheilte Vollmacht, alle diejenigen Aenderungen der Statuten vorzunehmen, welche zum Zwecke der Erlangung der Corporationsrechte Seitens der Königl. Behörden verlangt werden möchten.“

1) Der XXXIV. Versammlung der deutschen Philologen und Schulmänner in Trier am 24. September 1879 zur Begrüssung dargebracht von dem Verein von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Bonn 1879.

Zum Schlusse hielten Herr Ingenieur Mölders aus Xanten und der Vereinspräsident kurze Vorträge über die grossen in der nördlichen Feldflur von Xanten gefundenen umfangreichen römischen Fundamente, indem Ersterer den Ausgrabungsbericht, Letzterer seine Ansicht über die Bedeutung des Baues als Standquartier der XXX. Legion, gemäss dem Berichte im 69. Jahrbuch S. 68 ff. vortrugen. — Nach einem gemeinsamen Mittagessen folgte die Versammlung der Einladung zur Besichtigung der Ausstellung. Der II. Vorsitzende, Herr Bankier Trinkaus, übernahm in gewinnendster Freundlichkeit die Führung durch die verschiedenen Abtheilungen bis auf diejenige der kunstgewerblichen Alterthümer, in deren Räumen als Vorsitzender der Vereinspräsident die Erläuterung übernahm. Manches Vereinsmitglied war überrascht, so viele ausgestellte Stücke als Vereins-eigenthum hier kennen und würdigen zu lernen. Und schon damals wurde der Wunsch verlaubar, aus der Menge der ausgestellten Gegenstände diejenigen, welche bisher nicht bekannt geworden, in den Jahrbüchern des Vereins veröffentlicht zu sehen.

In der Hoffnung die bevorstehende Erlangung der Corporationsrechte und die Inkrafttretung der neuen Statuten verkünden zu können, war die für die Pfingstzeit dieses Jahres vorgeschriebene Generalversammlung bis zum 20. August verschoben worden, an welchem Tage sie im Hotel Kaiserhof zu Bonn unter zahlreicher Betheiligung stattfand. Dieselbe nahm aus dem Referate des als juristischer Berater dem Verein zur Seite stehenden Hrn. Prof. Hüffer Kenntniss von den geringen Aenderungen, welche der Statuten-Entwurf, nachdem er die Instanzen der K. Regierung in Köln, des K. Oberpräsidiums in Coblenz, der K. Ministerien der Justiz, des Innern und der geistl. Angelegenheiten passirt, erfahren habe. Dieselben wurden einstimmig angenommen; ebenso folgender vom Vorstande empfohlener Zusatz beschlossen:

„Die ordentlichen Mitglieder des Vereins zahlen entweder einen einmaligen Beitrag von 250 Mark oder einen jährlichen Beitrag von 10 Mark“.

Die vom Vorstande gegebene Motivirung dieser Bestimmung hob besonders hervor, dass einerseits viele auswärtige Mitglieder bei der Umständlichkeit jährlicher Geldsammlungen den Modus einer einmaligen Zahlung vorziehen und wünschen; andererseits aber der Verein auch, im Falle er eine solche einmalige Capital-Zahlung zinsbar anlege, allmählig zur Ansammlung eines Baar-Vermögens gelange.

Der Vorsitzende glaubte mit der geschehenen Annahme der von den Staatsbehörden verlangten Aenderungen diese so lange schwebende Angelegenheit nunmehr als geschlossen erachten zu dürfen, und sprach deshalb Hrn. Prof. Hüffer für seine bereitwillige und umsichtige juristische Beihülfe den Dank des Vereins aus.

Im Jahre 1880 erfolgte die Herausgabe der Jahrbücher Heft 68 und 69. Ein nicht geringes Maass von Arbeit erforderte die Ausführung des Beschlusses, die hauptsächlichsten Werke der Ausstellung Kunstgewerblicher Alterthümer sowohl in einer geschlossenen Photographien-Sammlung dem Publikum zugänglich zu machen, wie diejenigen derselben, welche zu einer wissenschaftlichen Verärbereitung aufforderten, in den Jahrbüchern zu veröffentlichen. Die Photographien-Sammlung, welche 139 Aufnahmen umfasst, ist, wie die Rückseiten der Umschläge des 70. und dieses Heftes bezeigen, bei Heinr. Schöningh in Münster erschienen. Unter der Bedingung der Abgabe von drei Freixemplaren der ganzen Sammlung für die Provinzial-Museen in Trier und Münster und die Kunstgewerbeschule in Düsseldorf stellte der Vorstand der Düsseldorfer Gewerbe-Ausstellung dem Vereine für dieses Unternehmen 1000 Mark zur Verfügung, deren Verrechnung dem nächsten Jahresbericht angehört.

Dem wichtigen Theile des Düsseldorfer Unternehmens, nämlich der wissenschaftlichen Veröffentlichung besonders dazu auffordernder einzelner Werke in den Jahrbüchern ist bereits in den drei letzten Jahrbüchern Heft 70, 71 und 72 mit 14 Tafeln Folge gegeben worden und es wird noch eine ganze Reihe von Jahrbüchern damit fortfahren. Auch dafür haben sich ausserordentliche Geldmittel gefunden. Es sind uns 1660 Mark an freiwilligen Beiträgen von nachfolgenden Personen zugegangen, denen wir hiermit den gebührenden Dank auszusprechen nicht unterlassen.

1)	Von Ihren K. K. Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin M.	400
2)	„ Ihren K. K. Hoh. dem Kronprinzen u. der Kronprinzessin „	150
3)	„ Sr. K. Hoheit dem Prinzen Karl von Preussen . . . „	150
4)	„ Sr. K. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern . . . „	150
5)	„ Geheimrath G. Krupp in Essen „	100
6)	„ Geheimrath Heimendahl, Crefeld „	50
7)	„ Geheimrath Wendelstadt, Godesberg „	50
8)	„ Geheimrath Mevissen, Köln „	50
9)	„ Commerzienrath F. W. Königs, Köln „	30
10)	„ Frau Geheimrätthin Lilla Deichmann „	50

11)	Von Adolf Carstanjen, Köln	M.	50
12)	„ Freih. v. Diergardt, Bonn	„	60
13)	„ Freih. Albert v. Oppenheim, Köln	„	50
14)	„ Wilh. Jentges, Crefeld	„	30
15)	„ A. v. Randow, Crefeld	„	15
16)	„ Leop. Koenig, Bonn	„	30
17)	„ W. Loeschigk, Bonn	„	50
18)	„ Fr. Koenig, Bonn	„	30
19)	„ M. Eltzbacher, Bonn	„	30
20)	„ Freih. von Rigal, Bonn	„	15
21)	„ Rob. Goldschmidt, Bonn	„	15
22)	„ Commerzienrath Rolffs, Bonn	„	15
23)	„ F. G. Klingholz	„	10
24)	„ Graf Bylandt-Rheydt, Bonn	„	10
25)	„ G. Scheibler, Bonn	„	10
26)	„ C. Schillings, Bonn	„	10

Nachdem der Verein seit Errichtung des Provinzial-Museums diesem die Sammelthätigkeit zur Erlangung rheinischer Alterthümer naturgemäss überlassen hat, ist die Ausbildung seiner Bibliothek das besondere Ziel unserer Bemühungen. Es sind derselben mannigfache Geschenke zugegangen und im Jahre 1879 dafür 231, im Jahre 1880 mehr, nämlich 355 Mark ausgegeben worden. Wir dürfen eine grössere öffentliche Benutzung und einen zu druckenden Catalog sofort in Aussicht nehmen, wenn uns Seitens des Prov.-Museums die zugestanden hinreichenden Räumlichkeiten für eine sachgemässe Aufstellung der Bücher überwiesen sind.

Hoffentlich wird das Provinzial-Museum das neue Lokal, in welchem es sich provisorisch befindet, das Nasse'sche Haus, dauernd behalten und dadurch in Stand gesetzt werden, wenn auch nur in provisorischen Räumen, zu derjenigen vorgesehenen Entwicklung endlich zu gelangen, die es zunächst räumlich befähigt, Bibliothek und Kunst-Sammlung des Vereins aufzunehmen.

Schon jetzt hat der Vorstand, um das Seinige zur Förderung des Provinzial-Museums beizutragen, nicht gezögert, im Einverständniss mit der zur Ueberführung der Vereinssammlung in das Prov.-Museum in der Generalversammlung vom 23. Juni 1878 eingesetzten Commission — bestehend aus den Herren v. Dechen, Krafft, Hüffer, Würst, Herstatt und Wolff — eine Anzahl inventarisirter und mit rothen das Eigenthum des Vereins bezeichnenden Zetteln versehener Gegen-

stände dem Provinzial-Museum zu übergeben, nachdem die Verleihung der Corporationsrechte gesichert erscheint.

Es wird allen das Provinzial-Museum besuchenden Vereinsmitgliedern Freude gewähren, dadurch das Hervortreten einer Sammlung befördert zu haben, von deren Umfang und Bedeutung kaum eine volle Kenntniss bis dahin bestand und vor ihrer Aufstellung bestehen konnte.

In den Vorjahren erhielten wir für die Bibliothek nachstehende Geschenke:

1879.

Von Hrn. Archivar Kältzeler in Aachen: Vita sancti Karoli Magni, saec. XII^{mi}, quam primum edidit Petrus Steph. Kaentzeler. Rurmundae, J. J. Romen, 1874. 8^o.

Von dem Director der Kgl. Staats-Archive durch das Staats-Archiv zu Koblenz: Goerz, Ad., Mittelrheinische Regesten. II. Theil. Koblenz, Denkert & Groos, 1879. 8^o.

Von Hrn. J. J. Merlo in Köln: Die Buchhandlungen und Buchdruckereien „Zum Einhorn“ zu Köln. Von J. J. Merlo. Zweite Aufl. Köln, Rommerskirchen, 1878. 8^o.

Robert, C., Thanatos, 39. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Mit 3 Taf. und 4 Holzschn. Berlin, G. Reimer, 1879. 4^o.

Von Hrn. J. Heydinger: Luxemburgisches in der Eifel (Auszug aus „Publications de la Section historique de l'Institut R. G.-D. de Luxembourg“, XXXII. Jahrg.). 8^o.

Von Hrn. Pfarrer H. J. Hermes: Die Neuerburg an der Wied und ihre ersten Besitzer. Zugleich ein Versuch zur Lösung der Frage: Wer war Heinrich von Ofterdingen? Von H. J. Hermes. Neuwied und Leipzig, J. H. Heuser, 1879. 8^o.

Von Hrn. P. Charles Robert: Catalogue des médaillons contorniates réunis par M. P. Charles Robert (Extrait de l'Annuaire de la Société française de Numismatique et d'Archéologie pour 1878). Paris 1879. 8^o.

Von Hrn. Verlagsbuchhändler G. Marcus in Bonn: Handbuch der deutschen Mythologie mit Einschluss der nordischen. Von Karl Simrock. 5. verbess. Aufl. Bonn, A. Marcus, 1878. 8^o.

Von demselben: Aus der Alterthumswissenschaft. Populäre Aufsätze von Otto Jahn. Bonn, A. Marcus, 1868. 8^o.

Von Hrn. Prof. Dr. von Cuny in Berlin: Revue d'Alsace. Jahrg. 1879.

Von dem Historischen Verein für die Grafschaft Ravensberg zu Bielefeld: Jahresbericht II. Bielefeld, Velhagen und Klasing, 1878.

1880.

Von Hrn. Prof. Dr. von Cuny in Berlin: *Revue d'Alsace*. Jahrg. 1880.

Von Hrn. Buchhändler H. R. Mecklenburg in Berlin: *Servet und die oberländischen Reformatoren. Quellen-Studien von H. Tollin. Erster Band: Mich. Servet und Mart. Butzer.* Berlin, H. R. Mecklenburg, 1880. 8^o.

Von Hrn. Rector Dr. Jos. Pohl: *Programm des Kgl. Progymnasiums zu Linz am Rhein für das Schuljahr 1879—80.* Inhalt: Statutenbuch der Stadt Linz, hrsg. vom Rector.

Von der Buchhandlung A. Asher & Co. in Berlin: (*Ad. Michaelis*) *Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts 1829—1879.* Festschrift etc. Berlin, A. Asher & Co., 1879. 4^o.

Von Hrn. P. Charles Robert: *Sirona (Extrait de la Revue Celtique).* Paris, 1879. 8^o.

Von Hrn. Prof. Dr. J. Schneider: *Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande.* 13. Folge: *Ueber die alten Grenzwehren und Heerstrassen in Deutschland.* Düsseldorf, 1880. 8^o.

Von Hrn. Gymnas.-Oberlehrer Dr. phil. Eduard Heydenreich: *Incerti auctoris de Constantino Magno eiusque matre Helena libellus. E codicibus primus edidit Eduardus Heydenreich.* Lipsiae, Teubner, 1879. 8^o.

Von dem Comité für die Berliner Prähistorische Ausstellung: *Katalog der Ausstellung prähistorischer und anthropologischer Funde Deutschlands zu Berlin vom 5.—21. August 1880.* Berlin 1880. 8^o.

Von der Verlagsbuchhandlung J. P. Bachem in Köln: *Die Pfarre zur heiligen Ursula in Köln.* Von A. G. Stein. Köln, J. P. Bachem, 1880. 8^o.

Die Kassenverhältnisse befanden sich auch im letzten Jahre in dem geordneten Zustande, in welchem unser trefflicher Rendant Herr Rechnungsrath Fricke sie zu erhalten weiss. Die durch die Herren W. v. Neufville und v. Spankeren revidirte und von der Generalversammlung dechargirte Rechnung für das Jahr 1880 schliesst mit einem Ueberschusse von 2240 Mark ab, worin sich freilich 1095 Mark von jenen ausserordentlichen Beiträgen für die Veröffentlichungen von Werken der Düsseldorfer Ausstellung befinden, deren Verausgabung den folgenden Jahren angehört. In der Jahresrechnung figuriren gegenüber der Einnahme von

M. 7790,42

an Ausgaben: 1) für Herstellungskosten für die 3 Jahr-

bücher Heft 67, 68 und 69

„ 4389,42

M. 4389,42

	Transport: M. 4389,42
2) für die Bibliothek	„ 385,00
3) für die übrigen Bedürfnisse	„ 775,49
	<u>M. 5559,91</u>

Ueberschuss M. 3340,41

Der Personenstand bezifferte sich auf 693 Mitglieder, von denen 28 neu eintraten und uns 2 durch den Tod, nämlich Stadt-Archivar Dr. Ennen in Köln und Bildhauer Gilly in Berlin, entrissen wurden.

Der Vorstand blieb durch die vertrauensvolle einstimmige Wiederwahl derselbe. Der an Stelle des Herrn Director Kortegarn als Secretär gewählte Privatdocent hiesiger Universität Herr Dr. Jos. Klein hat zu unserm Bedauern diese Wahl anzunehmen bis dahin gezögert, so dass auch jetzt noch eine der beiden Secretärstellen unbesetzt ist.

Bonn, 30. December 1881.

Der Vorstand des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande.

Winkelmanssfeste des Vereins.

Die Berichte über die Winkelmanssfeste des Vereins erschienen seit ihrem Bestehen (1845) stets innerhalb der geschäftlichen Jahresberichte, an welchem Orte sie nicht vermuthet werden und desshalb der Beachtung entgehen. Wir lassen dieselben von nun an getrennt zum Abdrucke gelangen, und vereinigen für diesmal nachträglich die Festberichte der letzten Jahre.

Das Winkelmanssfest am 9. Dezember 1879 war verbunden mit einer ausgewählten kleinen Ausstellung von römischen Lampen und Beleuchtungsgegenständen der Sammlung Herstatt in Köln; der Photographien der kunstgewerblichen Ausstellung in Münster; einer durch Dr. Scheibler zusammengebrachten Sammlung von Nachbildungen der Meister der kölnischen Malerschule; endlich der Pläne und Zeichnungen der Ausgrabungen von Belgica zur Erläuterung des ersten Vortrages.

Der Vereinspräsident Prof. aus'm Weerth begrüßte die Versammlung, indem er zunächst die Fortschritte der Kunstwissenschaft seit der Zeit der gefeierten Winkelmann-Feste überschauend, besonders des Hinzutritts der prähistorischen Forschung und der Gewerbemuseen gedachte, dann dem Schmerz Ausdruck gab, unter den Voranstehenden

in der Arbeit des wissenschaftlichen Gestaltens, mitten im frischen Schaffen Karl Bernhard Stark in Heidelberg durch den Tod hinweggerissen zu sehen. Oft erfreute der Verstorbene die Mitglieder des Vereins durch sein Erscheinen in ihren Versammlungen, durch die Fülle seiner anschaulichen Gelehrsamkeit, durch den unbefangenen Sinn, mit dem er als Inhaber des Lehrstuhls der classischen Archäologie das Mittelalter und die Neuzeit in den Kreis seiner Studien zog und die Vereinsbestrebungen in ihrer nothwendigen und erfolgreichen Selbständigkeit öffentlich lobend anerkannte und als auswärtiger Secretär unterstützte. Indem der weitere Vortrag der glanzvollen Entwicklung der Kunstgeschichte im Allgemeinen den besondern Stand der rheinischen Alterthumskunde im Rahmen des Bonner Vereins gegenüber stellte, zog er in einzelnen grossen Zügen die Schlüsse, welche sich aus dem bis dahin Geleisteten für die Methode der Weiterarbeit ergeben, und ging dann im Anschluss an seinen vorigjährigen Vortrag über das Castrum Bonnense auf die Erörterung der damit zusammenhängenden Vorwerke und Militärstrassen über. Das Bonner Castrum als Hauptoperationsbasis der rechtsrheinischen römischen Politik der Augusteischen Zeit wurde als das bedeutendste diesseits der Alpen nach Umfang und Zahl seiner Steinbauten bezeichnet. Seine frühe Errichtung ergeben Inschriften und Münzfunde, unter denen einheimische, vorrömische Münzen auf das Vorhandensein eines celtischen Dorfes an gleicher Stelle hinweisen. Bisher folgte man der Meinung, dass das Ziel der grossen, von Metz und Trier durch die Eifel über Bitburg und Jünkerath führenden Römerstrasse Köln sei, eine Meinung, die weder dem Alter der Strasse noch der erst späteren Bedeutung der Colonia Agrippinensis entspricht. Nach den gleichzeitigen Untersuchungen Schneiders und des Redners steht nunmehr wohl fest, dass dieses Ziel das Bonner Castrum war, in welchem die berühmte Strasse in einer dreifachen Linie ausmündete. Der erste Arm war der directe Auslauf derselben über Blankenheim, durch den Flamersheimer Wald, Meckenheim über den Kreuzberg nach Bonn; der zweite Arm ging zunächst nach Belgica und theilte sich dort in zwei Linien, von denen die eine über Roitzheim, Cuchenheim, Buschhoven und Endenich unter dem Namen Heerstrasse direct in das Castrum einmündete; die andere an Euskirchen vorbei über Büllesheim, Strassfeld, Metternich, Rösberg, Sechtem nach Wesselingen ausläuft, welches ein nördliches Vorwerk Bonns war und mit diesem durch die linksrheinische Uferstrasse in unmittelbarer Verbindung stand.

Diese drei von Bonn nach Westen zum Vorgebirge aufsteigenden Strassen führen zu jenem zwischen Erft und Feibach liegenden freien Plateau am Abhange der Eifelberge, das noch heute den Namen Kaiserstein sich erhalten hat und einst die römische Niederlassung Belgica trug. Schon diese bedeutende Strassenverbindung bekundet, dass Belgica nicht lediglich eine bürgerliche Niederlassung, nicht nur ein gewöhnlicher Vicus sein konnte, sondern dass sich ein militärisches Castell, in Verbindung mit Bonn, hier erhob, zur Wacht gegen die Eifelstrasse und zum Schutz derselben. Zwei Ausgrabungen, im Jahre 1875 und in diesem Jahre, welche der Vortragende gemeinsam mit Dr. Pohl in Linz ausführte, ergaben als Hauptresultat eine weitausgedehnte Stadtanlage, die sammt den werthvollen Fundstücken geschildert wurde. Diese Ausgrabungen haben denn auch festgestellt, dass Belgica eine römische Niederlassung war, die nach ihrer Lage, ihrem Umfang und den in der Nähe gefundenen Inschriftsteinen militärischer Personen nicht ohne Garnison gedacht werden kann. Neben der Besatzung des Castells wird auch hier aus dem unkriegerischen Gefolge derselben von Familien und Händlern, den Canabenses, aus deren Wohnungen in Bonn und Xanten bald grosse Lagerstädte hervorgingen, eine solche sich gebildet haben. Bedenkt man, dass die Canabae Bonns von der Wachsbleiche bis zur Dahm'schen Schneidemühle an der Coblenzer Strasse sich verfolgen lassen, so wird man über die ähnliche grosse Ausdehnung in Belgica weniger erstaunen. Weit nach Südwesten, die flach ansteigende Höhe hinauf, da wo man den freien Blick auf die nebeneinander liegenden bekannten römischen Heimathsorte des Matronencultus, Antweiler und Wachendorf, gewinnt, vermuthet der Redner das schützende Castell der Lagerstadt.

Hier ist der Punkt weiterer bedeutsamer Arbeit. Keine Landschaft im ganzen römischen Rheingebiet hat eine so dichte Bebauung an römischen Strassen und römischen Niederlassungen als diejenige, die sich vom Michelsberg — gewiss einem alten germanischen Heiligthum — zum Rhein herabsenkt. Keine aber auch eine so bestimmte geistige Individualität in alter Zeit, wie sie der hier heimische und aller Orten in seinen Monumenten angetroffene Cultus der Matronen ausspricht.

Dr. Bone aus Köln sprach über das Römercastell in Deutz. Im vergangenen Frühjahr wurde zu Deutz nördlich von der katholischen Pfarrkirche bei einem Neubau altes Gemäuer entdeckt und ein Theil davon als Unterbau eines Mauerthurms erkannt. Der neue Fund im

Zusammenhang mit früheren Beobachtungen und Mittheilungen von solchen veranlasste weitere Ausgrabungen unter Leitung des Directors der Artilleriewerkstatt in Deutz, Herrn Oberst Wolf; von Seiten des Kriegsministeriums wurden hierzu Mittel bewilligt.

Bei den Nachforschungen, die sich bisher auf die Feststellung der Enceinte beschränkten, stellte sich heraus, dass das Castell nahezu ein Quadrat von etwa 140 M. Seitenlänge bilde mit einem Flächenraum von etwa $7\frac{1}{2}$ preussischen Morgen, was zur Aufnahme von fünf Cohorten völlig ausreichte. Die westliche (Rhein-) Seite reichte vom sogenannten Schinkelkessel — es ist der halbrunde Thurm dicht am Rhein nördlich von der Schiffbrücke; dieser steht auf den Fundamenten des alten römischen Eckthurms — bis in die Nähe der Schiffbrücke. Der südöstliche Eckthurm wurde schon 1827 an der Ecke der Hallen- und Eisenbahnstrasse (etwas nördlich von der Freiheit) entdeckt, aber die Entdeckung wurde nicht weiter verfolgt. Die nordöstliche Ecke endlich fällt in den Bereich der Werkstatsgebäude. Ausser diesen vier Eckthürmen sind aber noch sechs weitere Thürme constatirt. Davon sind zwei auf der Nordseite und ausserdem war auf derselben sehr wahrscheinlich ein Seitenthor, womit dann wohl wieder ein einfacher oder doppelter Thorbau verbunden war. Die Südseite wird der Nordseite entsprochen haben. Die Ostfront, die also nach der Landseite lag, hatte ausser den beiden Eckthürmen noch zwei runde Thürme und einen mächtigen, von zwei halbrunden Thürmen flankirten Thorbau, welcher der Trierer Porta Nigra an Ausdehnung in Länge und Breite nur um wenige Meter nachstand; das Thor hatte anscheinend einen doppelten Eingang. Ob die Westfront der Ostfront genau entsprach, ist noch zweifelhaft; in ihrer Mitte war aber jedenfalls das Thor, welches zum Rhein führte, denn genau nach ihrer Mitte führte die alte steinerne Rheinbrücke, welche Kaiser Constantinus erbaute. Das Deutzer Castell — im Mittelalter wird es wiederholt castrum Divitensium genannt — lag danach mit seiner Mitte genau der Mitte des römischen Köln gegenüber. Seine Gründung gerade an dieser Stelle setzt, wie Redner ausführt, das Vorhandensein oder wenigstens den gleichzeitigen Bau einer Brücke voraus. Eine alte, in der überlieferten Form durchaus werthlose Inschrift bezeichnet als Gründer des Castells den Constantinus, den Erbauer der steinernen Rheinbrücke, welche der Lobredner Eumenius ausdrücklich „eine neue Brücke“ nennt. Früher gefundene Inschriften, besonders eine Ara des Jahres 223 n. Chr., bestätigten das Vorhandensein des Castells im 3. Jahrhundert. Eine neu gefundene Inschrift aber

nennt die Kaiser M. Aurelius Antonius und L. Aurelius Verus und gehört in die ersten Regierungsjahre dieser Kaiser (also bald nach 161); sie beweist nach Gestalt und Fundstelle (bei dem östlichen Thorbau) das Vorhandensein des Castells in demselben Umfange nach der Mitte des 2. Jahrhunderts. Gleichzeitig wurde auch an den rheinischen Heerstrassen gearbeitet und die drohende Haltung der Germanen gab M. Aurel Grund genug zu solchen Vorkehrungen. Legionsziegel aber der legio VIII Augusta und der legio XXII, welche beide im Jahre 70 in dieser Gegend sich aufhielten, sonst aber derselben immer fern waren, machen das Vorhandensein des Castells und damit auch einer Brücke für diese Zeit mindestens wahrscheinlich, nämlich für das Jahr 50, da Köln zur Colonia Agrippinensis erhoben wurde und jetzt erst wetteifernd in die Reihe der Römerstädte eintrat, während es unter Drusus noch völlig hinter Bonn zurücktrat. Eine frühere Gründung ist nicht wahrscheinlich; denn Agrippa, der 38 n. Chr. den Ubiern auf dem linken Rheinufer Wohnsitze anwies, wird seine Fürsorge für die erst entstehende Ubiern-Niederlassung soweit nicht ausgedehnt haben, während die neue Colonia Agrippinensis ganz gewiss sicheren Rhein und gesicherte Rheinschiffahrt haben sollte. Ebenso wenig aber, glaubt Redner, dürfe man wohl das Castell als solches auf Caesar zurückführen, selbst wenn einer seiner Rheinübergänge hier stattgefunden haben sollte. Da aber ein alter Graben, welcher in der Gegend der natürlichen Uferhöhe, ziemlich weit von dem jetzigen Quairande, vorhanden ist, ein älteres, mehr östlich gelegenes Castell beweist, so sind für dasselbe zwei Perioden anzunehmen, wovon die erste im Jahre 50 über die Unruhen nach Nero's Tode hinaus und bis um die Mitte des 2. Jahrhunderts gereicht haben dürfte; in der zweiten, dem Rheine näher gerückten Gestalt, die es vielleicht gerade durch M. Aurel bekam, mag es in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts arge Verwüstung erlitten und unter Constantin, der die ältere Brücke vielleicht völlig zerstört fand, gelegentlich des Brückenbaues eine gründliche Wiederherstellung erfahren haben. — Der nämliche Erzbischof Bruno aber, der Bruder Kaiser Otto's I., welcher auch die Brücke zerstört haben soll, brach nach dem Bericht des Deutzer Abts Ruppertus das Castell ab. Letzteres liess Kaiser Otto aber wiederherstellen; in dieser Wiederherstellung bestand es, als Erzbischof Heribert innerhalb desselben Kloster und Kirche gründete. Später erfuhr es, wie das Kloster, gewaltsame Zerstörungen, die es bis auf die allerjüngste Zeit den Augen, ja der Kenntniss der Nachwelt verhüllten. Redner schliesst

mit dem Wunsche, die weiteren Nachforschungen, die diesmal hoffentlich nicht auf halbem Wege stehen bleiben müssten, möchten neben der völligen Feststellung der Enceinte auch über die Gebäulichkeiten im Innern erfreuliche Aufschlüsse bringen.

Professor Schaaffhausen sprach hierauf über vorgeschichtliche Ringwälle im Rheinland, die noch in grosser Menge die Gipfel unserer Berge umgürten. Dieselben sind auch am Oberrhein, im Taunus, in der Pfalz, am Harz, in Sachsen, Thüringen, der Lausitz, in Baiern und Oesterreich aufgefunden und fehlen nicht in andern Ländern. In der Regel bilden sie eine ringförmige Umwallung, die, aus aufgeschütteten scharfkantigen Steinblöcken bestehend, einen Raum von 3 bis 8 oder auch von 40 bis 60 Morgen Landes einschliesst. Der Wall ist oft nur noch 3 bis 5 Fuss hoch mit einer äusseren Böschung von 15 bis 30 Fuss. Zuweilen hat das Gestrüpp des Waldes ihn ganz umwuchert. Wo es keinen Stein gab, wird man zu gleichem Zwecke Erdwälle errichtet haben, die vielfach der Pflug geebnet hat, während jene ausdauerten, wenn nicht, wie es bei manchen jetzt der Fall ist, Steinbrüche sie zerstören. Auch mögen viele Ritterburgen aus jenen Bauernburgen entstanden sein. Dieselben sind die ältesten Denkmäler unserer Vorzeit, zu deren Errichtung kein anderes Werkzeug nöthig war als die menschliche Hand. Man hat in ihnen die nach einem gewissen Plane angelegten Vertheidigungswerke von Engpässen oder Thälern sehen wollen, was für die Zeit, in der sie entstanden sind, nicht wahrscheinlich ist. Sie liegen zerstreut umher, fast jeder hervorragende, zumal felsige Gipfel trug einen Ringwall. Nicht ohne Zwang hat man des Caesar und des Tacitus Schilderungen von festen Lagern der Gallier und Cimbern auf sie bezogen. Die Mauern der Gallier bestanden aus Steinpackungen, die durch hölzerne Balken zusammengehalten wurden, so sind sie auch als Werke der Dacier auf der Trajanssäule dargestellt. Unsere Ringwälle sehen nicht so aus, als seien sie, wie auch Hammeran neuerdings behauptete, nur die Ruinen von einst regelmässiger geschichteten Mauern, sie sind vielmehr nach dem Muster der Erdwälle ursprünglich gebaut. Sie waren Zufluchtsorte, in die das Volk zu Kriegszeiten seine einzige Habe in jener Zeit, die Viehheerden, flüchtete. Oft findet sich im Innern des Ringes oder in dessen Nähe eine Quelle. Dornhecken mögen den Wall zu besserem Schutz umgeben haben, wie man es noch in Wales sieht. Manche Funde, Gefässscherben, Mühlsteine, Münzen, sprechen für Bewohnung des Ringes in späterer Zeit. Nicht ausgeschlossen ist eine

andere Bestimmung dieser Steinbauten, sie waren auch Cultusstätten. Hervorragende Blöcke innerhalb des Walles oder auf demselben scheinen Opfersteine gewesen zu sein, die nicht selten später Teufelssteine hießen. Die Feuer, die noch heute an gewissen Jahrestagen auf unseren Bergen lodern, stammen aus dem Heidenthum. Zahlreich sind die Beweise für die Verehrung der Sonne bei den Germanen. Der Redner legt Zeichnungen der von ihm näher untersuchten Steinringe von Otzenhausen an der Nahe, vom Hochthurme an der Ahr, vom Hummelsberg bei Linz und vom Petersberg im Siebengebirge vor, von denen Herr Geh.-Rath v. Dechen kürzlich einen Plan aufgenommen hat. Diesen sieht man am deutlichsten da, wo die Wege von der Höhe des Berges nach Ober- und Nieder-Dollendorf hinabgehen und den Wall durchschneiden, hier ist auch noch der Graben an der Innenseite erkennbar. Der Steinring lässt sich noch um den ganzen Berg verfolgen. Die dem h. Petrus geweihte Capelle deutet darauf, dass hier Donar verehrt ward.

Herr Dr. L. Scheibler sprach über drei hervorragendste Rheinische Maler des 15. Jahrhunderts, nämlich den Meister der Lyversberg'schen Passion, den von S. Severin und den einer Anzahl heiliger Familien, deren Werke in der bisherigen Litteratur noch wenig Beachtung fanden¹⁾.

Prof. aus'm Weerth gedachte zum Schlusse der herrlichen Goldschmiedewerke des Meisters Anton Eisenhoidt aus Warburg in Westfalen im Besitz des Grafen Fürstenberg-Herdringen, welche durch die Ausstellung in Münster zuerst in die Oeffentlichkeit kamen. Der als Kupferstecher in allen Sammelwerken aufgeführte Anton Eisenhoidt erscheint hier in hervorragendster Weise als Künstler getriebener Arbeit, sowohl in deutscher Gothik als italienischer Renaissance, und bekundet damit der letzteren bahnbrechende Einwirkung.

An der vom Verein am 9. Dez. 1880 veranstalteten Winkelmannsfeier sprach Prof. Woermann über die Geschichte der ehemaligen Düsseldorfer Gemäldegalerie, indem er von der Errichtung des 1710 vollendeten Galeriegebäudes, von der Bedeutung und den Schicksalen der Sammlung bis zu ihrer Entfernung aus Düsseldorf handelte und zum Schlusse darlegte, wohin die Sammlung in Baiern verstreut

1) Ausführliche Darlegungen gab Dr. Scheibler inzwischen in seiner Schrift: „Die hervorragendsten anonymen Meister und Werke der Kölner Malerschule von 1460—1500.“ Bonn 1880.

worden ist, wo sich die Galerien von München, Schleissheim, Augsburg, Würzburg u. A. in dieselbe getheilt haben. Der Redner widerlegte die Behauptung, als seien Bilder der Sammlung als Geschenk Maximilian Joseph's von Baiern an Napoleon I. nach Paris gekommen; vielmehr habe wahrscheinlich kein Bild Baiern wieder verlassen. In Düsseldorf aber seien nur zwei Bilder der Galerie geblieben: Rubens herrliche Himmelfahrt Mariä und Joh. van Winghen's Delila: jenes, weil es zu gross war, um transportirt zu werden, dieses wahrscheinlich, weil man es nicht für modern genug hielt¹⁾. — Herr Dr. Lamprecht sprach unter Vorlage von Abbildungen, welche der Verein zu diesem Zwecke hatte anfertigen lassen, über zwei Meisterwerke Rheinischer Miniatur-Malerei des 10. Jahrhunderts. Der Redner ging von der späteren Karolingischen Miniaturmalerei aus und zeigte, wie die Schicksale derselben sich eng mit dem letzten Aufschwung und dem jähen Verfall des Herrscherhauses verknüpften, bei dessen Ausgang sie Schutz und Fortpflanzung im Rheinlande, in St. Gallen, Reichenau und dem linken Uferland des Mittelrheins, fand. Hier war es besonders Reichenau, in welchem unter dem Einfluss antiker Reminiscenzen die Miniaturkunst eine neue Blüthe zeitigte. Zeuge davon ist der Codex Egberti, ein Lectionar, aus den 70er Jahren des 10. Jahrh. herrührend, das sich jetzt in der Trierer Stadtbibliothek befindet. Starken byzantinischen Einfluss hat man in der Miniaturmalerei der Moselgegenden dieser Zeit finden wollen, namentlich in den Bildern des Echternacher Evangeliars, welches wahrscheinlich in Trier in den Jahren 983–92 entstanden ist, jetzt in Gotha. Dem gegenüber suchte der Redner darzuthun, dass diese Bilder rein deutschen Charakter zeigen, u. A. wegen der Identität der Compositionen mit dem Codex Egberti²⁾.

Am 9. Dez. 1881 eröffnete der Vorsitzende Prof. aus'm Weerth die Versammlung indem er auf die nun seit 36 Jahren vom Verein gepflogene Sitte der Winkelmannsfeier und die damit stets verbundene Berichterstattung über die bedeutenderen der neuen rheinischen Funde hinwies. Er ging dann zu einer nähern Betrachtung der grossartigen

1) Der Vortrag des Herrn Prof. Woermannn erschien abgedruckt in den Grenzboten, Jahrgang 1881. S. 147 ff.

2) Man ersehe die angeführten Abbildungen zu der inzwischen erschienenen Abhandlung des Redners S. 56 ff. im 70. Jahrbuch: Der Bilderschmuck des Codex Egberti zu Trier und des Codex Epternacensis zu Gotha.

römischen und fränkischen Begräbnisstätten von Andernach und Umgegend über, deren Lage durch die Strassen bezeichnet ist, welche hier schon zur Römerzeit sich kreuzten. Diese Gräber werden schon seit einigen Jahren auf Kosten des Provinzial-Museums unter seiner Leitung eröffnet und haben eine für die Archäologie wie für die Geschichte des Landes gleich wichtige Ausbeute geliefert. Einer besonders und eingehenden Besprechung wurde unter den ausgestellten und kurz erklärten Fundgegenständen eine Kategorie von Frauenschmuck unterzogen, der aus tafelförmig geschnittenen, rothen orientalischen Granaten resp. Hiazythen besteht. Mit Bezug auf eine Reihe vorgelegter Abbildungen von in dieser Art gearbeiteten kostbaren Geräthen aus Asien und Europa wurde der Beweis geführt, dass diese innerhalb der römischen wie auch der einheimischen Goldschmiedekunst fremdartig und isolirt dastehende Verzierungsart orientalischen Ursprungs und von den Westgothen nach Europa gebracht worden sei, woselbst sie dann in besonders häufiger Anwendung an den hervorragendsten Stücken, den fränkischen Königskronen im Musée Cluny zu Paris, an reich geschmückten Schwertern z. B. des Königs Childerich († 481), am Panzer des Odoaker († 493) und an Schmucksachen aller Art uns entgetreten. Das Provinzial-Museum in Bonn besitzt aus seinen Ausgrabungen und Erwerbungen eine ausgezeichnete Sammlung gerade dieser westgothischen Schmuckgegenstände.

Zum Schlusse gab der Redner einer bereits im Vorstande des Vereins zur Sprache gekommenen Erwägung lebhaften Ausdruck, indem er die öffentliche Meinung zum Schutze der alten Gräber des Landes anrief. Wenn die Wissenschaft die Grabstätten dahin gegangener Völker untersuche und ihre Beigaben als historische Zeugnisse sammle, so trage das eine Rechtfertigung in sich. Nicht aber sei es zu billigen, wenn dieses wissenschaftliche Bedürfniss öffentlicher Sammlungen eine wüste Gräbersuche Unberufener hervorrufe und eine Industrie erzeuge, die, jeder Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Grabes spottend, nur lediglich Schatzgräberei im Auge habe und durch die Art ihres Vorgehens die Wissenschaft geradezu irre führen könne. Hoffentlich würden die Staatsbehörden, um diesem Unfuge zu steuern, gesetzgeberische Mittel finden.

Rector Schwörbel aus Deutz sprach sodann über die Funde, welche in Folge der Verlegung des Bergisch-Märkischen Bahnhofes in das Innere der Stadt auf dem Boden des alten römischen Castrums daselbst gemacht wurden. Nach Aufzählung der wichtigsten Gegen-

stände und Vorzeigung einer kleinen Bronzegruppe, die einen Hercules darstellt, der mit der linken Hand das Haar einer zu Pferde sitzenden Amazone erfasst, nahm derselbe Veranlassung, die bisherigen Ergebnisse kurz zusammen zu stellen, und legte Photographieen und eine Planzeichnung vor. Hiernach hatte das genannte Castrum die Form eines Quadrats; seine Mauern waren von bedeutender Stärke und sind schon im Mittelalter ausgehöhlt und zu Wohnungen benutzt worden, sie dienen gegenwärtig noch an verschiedenen Stellen zu Kellerräumen. Ausser den vier Eckthürmen besass jede Seite noch drei weitere Thürme. An die Stelle der Mittelthürme traten an der Ost- und Westseite je zwei Halbthürme zum Schutze der Eingänge. Die Eingänge selbst, wenigstens der westliche, waren ursprünglich architektonisch reich gehalten, insbesondere die Thorgiebel mit Säulen, Inschriften und bildlichen Darstellungen geziert. Aber auch im Innern fehlten jene Heiligthümer und Denkmäler nicht, mit denen die Römer ihre Niederlassungen zu schmücken pflegten. Zum Schlusse suchte der Vortragende nachzuweisen, dass die Erbauung der jetzt noch vorhandenen Substructionen einer sehr späten Zeit angehört und, wie aus dem Worte *consularis* in einer Inschrift zu schliessen ist, vor der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts schwerlich stattgefunden hat.

Prof. Schaaffhausen berichtete hierauf über die nach Beschluss der deutschen anthropologischen Gesellschaft in Ausarbeitung begriffene prähistorische Karte Deutschlands, legt ein von H. v. Tröltsch fertiggestelltes Probeblatt, welches die Schweiz und das südwestliche Deutschland umfasst, sowie eine Karte der im Regierungsbezirk Arnberg vorhandenen Ringwälle von Bergrath Hundt vor und schilderte dann zwei neu aufgefundene germanische Denkmäler in unserer nächsten Umgebung. Auf dem Asberg, den man in zwei Stunden von Rheinbreitbach aus erreicht, befinden sich ausgedehnte Steinwälle. Eine Kuppe, die vor dem langen Rücken des Berges liegt und sich etwa 180 Fuss über die Hochfläche erhebt, ist ringsum mit einem künstlichen Steinschutt bedeckt und wegen der steilen Böschung von ungefähr 45° schwer ersteigbar. Der Kegel selbst ist Säulenbasalt, über dem fünf bis sechs Fuss hoch die Steinböschung liegt. Die obere Fläche des Hügels mit einer prachtvollen Rundsicht bildet einen schmalen, von NO nach SW gerichteten, 40 Schritte langen Grat. An der Ostseite geht die Böschung des Steinkegels in der Hälfte ihrer Höhe in einen nach W und NW gerichteten Steindamm über, der nicht ganz den hohen Rücken des Asbergs erreicht. Er ist 200 Schritte lang und über dem Wald-

boden 30 bis 60 Fuss hoch. Auf dem Asberg selbst liegt 50 Schritte vom Ende dieses Steinwalles entfernt ein Steinring mit einem Durchmesser von 90 Schritten, er ist noch 3 bis 4 Fuss hoch und an der Basis 18 Fuss breit. An der Südseite hat er einen ihn in schiefer Richtung durchschneidenden Eingang. Von diesem Ringe setzt sich nach SO ein langer Steinwall fort, dessen äussere Böschung hier und da 34 Fuss lang ist. Der Steinkegel mag eine Opferstätte gewesen sein. Schon der Name Asberg erinnert an die germanische Götterlehre. Sollen die Umwallungen, die sich immer häufiger auf unsern Berghöhen finden, nur Befestigungswerke für den Krieg gewesen sein, oder waren sie nicht die gewöhnliche Umfriedung der ältesten Wohnorte, die nur vereinzelt Gehöfte waren? Von den Zelten oder Hütten aus Brettern und Weidengeflecht und dem zerbrechlichen Zaunwerk, welche Herodian, Strabo und Ammian beschrieben, ist uns nichts übrig geblieben, nur in den Pfahlbauten fanden sich noch verflochtene Hölzer mit Lehm bestrichen. Die in Steinringen gefundenen goldenen Schlüssel Münzen sprechen für die Kelten als ihre Erbauer oder ihre späteren Bewohner. Das zweite Alterthum befindet sich auf dem Petersberge im Siebengebirge, über dessen Steinring der Redner früher berichtet hat. Auf einem Rasenstücke vor dem Pächterhause werden jedem Besucher einige grosse Basaltblöcke aufgefallen sein, die in einer Richtung lagen, aber nur $\frac{1}{2}$ bis höchstens 2 Fuss aus dem Boden hervorragten. Man konnte hier ein megalithisches Denkmal nach der Art der Hünenbetten vermuthen. Herr Nelles, der Besitzer des Petersberges, hat auf den ihm geäusserten Wunsch die Blöcke freilegen und etwa 8 Fuss um dieselbe die Erde wegräumen lassen. Es kam an der nördlichen Seite des Rasens ein 10 Fuss hoher Dolmen zum Vorschein, der aus fünf Steinblöcken besteht, von denen drei die Unterlage bilden, auf welche die zwei andern getürmt sind. Die Lücken zwischen den Blöcken waren mit kleineren Steinen zugelegt. Vor diesem Denkmal liegen 20 andere Blöcke in einer Anordnung, als hätten sie ursprünglich ebenso übereinander gelegen und seien auseinander gewälzt worden. Der grösste Steinhaufen entging der Zerstörung, sein grösster Block ist 11 Fuss lang und 5 Fuss 8 Zoll hoch und ebenso dick, der zweitgrösste 8 Fuss 7 Zoll lang und 5 Fuss 5 Zoll breit. Das ganze Steinfeld ist 63 Fuss lang und 18 Fuss breit. Diese Denkmale fehlen in unserer Gegend fast gänzlich, weil die erraticen Blöcke fehlen, aus denen sie in Norddeutschland und in andern Ländern meist errichtet sind. Dass diese mächtigen Steine eine

Opferstätte bildeten, ist nicht wahrscheinlich, weil sie, wie man schliessen muss, ursprünglich von Erde bedeckt waren und nur im Laufe der Zeit zum Theil entblöst wurden, wie es bei andern, z. B. dem Denkmale von Westernschulte bei Beckum, der Fall ist. Es mögen megalithische Gräber sein. Irgendwelche Funde, welche die Deutung erleichtern würden, sind bisher nicht gemacht worden.

Zuletzt lenkt der Redner die Aufmerksamkeit auf die Eröffnung zweier Hügelgräber bei Ludwigsburg, unfern Stuttgart, über die Fraas in diesem Jahre berichtet hat. Die Funde in dem einen, der Kleinaspergle heisst, waren einzig in ihrer Art und sind von Lindenschmit im letzten Heft der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ abgebildet. Zwei in Gold gefasste attische Schalen, vier Bronzegefässe von edler Form und Ornamentik, darunter eine Amphora, noch mit wohlriechendem Harze gefüllt, Goldreste von Gewändern, zwei reich verzierte goldene Füllhörner, wohl Theile von Trinkgefässen, der Abdruck eines Teppichs, der die Asche bedeckte, dass alles lässt ein griechisches Grab erkennen, ein griechisches Grab im Herzen von Deutschland zwischen Rhein und Donau! Die Vasen deuten auf das 4. Jahrhundert vor Chr. Dieser Fund gibt wohl Veranlassung, an die alte Frankensage zu erinnern, die Braun 1856 in seiner Festschrift „Die Trojaner am Rhein“ besprochen und Roth in Pfeiffers Germania I einer strengeren Untersuchung unterzogen hat. Wenn man die alte Stammsage von den abenteuerlichen Dichtungen befreit, mit welchen die Chronisten des 7. bis 12. Jahrhunderts sie ausgeschmückt haben, so bleibt eine Ueberlieferung übrig, die so alt ist, dass sie nicht als eine blosser Uebertragung der römischen Sage angesehen werden kann, aus der Virgil den Stoff zu seiner Aeneis schöpfte. Schon Tacitus hörte, dass Ulysses an den Rhein gekommen und hier Asciburgum gegründet habe, und dass es an der Grenze Germaniens und Rhätiens Denkmäler und Grabsteine mit griechischer Schrift gebe. Bei den Helvetiern fand Cäsar Tafeln mit griechischer Inschrift. Aeltere Nachweise der Sage findet man bei den Galliern, wobei man an das 600 vor Chr. von Griechen gegründete Massilia denken mag. Cicero nennt schon 60 v. Chr. die Haeduer Blutsverwandte, was sich nur auf die trojanische Abstammung beziehen kann, und Timagenes, der unter Augustus lebte, berichtet, dass nach dem Falle Trojas Griechen das leere Gallien besetzt hätten. Die ältesten gallischen Münzen haben griechische Schrift. In alten Zeiten schon mögen Griechen der Donau entlang auch nach Germanien gekommen sein, es können im 5. Jahrhundert

v. Chr. noch ganze Stämme germanischer Abkunft unter griechischen Führern eingewandert sein und die alte Sage ihrer trojanischen Abkunft mitgebracht haben. Die Veneter rühmten sich derselben schon 450 v. Chr. Die Funde griechischer Alterthümer in Deutschland sind geeignet, uns neue Beziehungen im alten Völkerverkehr erkennen zu lassen.

Der Vorsitzende verwies hierauf noch auf die von Herrn Baumeister Wiethase infolge eines vom Vorstande geäußerten Wunsches im Saale ausgestellten Aufnahmen der bereits niedergelegten Thorburgen der Stadt Köln sowie des Hahnenburgthors in verschiedenen Ansichten und Photographien, indem er mit einigen Worten der Bemühungen gedachte, an denen es auch der Vereinsvorstand nicht habe fehlen lassen, um für die Erhaltung der Kölner Thorburgen einzutreten.